

Sucht und Drogen



Dr. med. Frank Härtel,
Vorsitzender
der Kommission
Sucht und Drogen

Suchtmedizin ist eine Querschnittsdisziplin der gesamten Medizin. Mit nahezu allen medizinischen Fächern ist sie nicht nur über die originären Suchterkrankungen, sondern auch über Folge- und Begleiterkrankungen verbunden und beeinflusst fachliches Handeln. Die mit Prävention, Diagnostik und Therapie sowie Nachsorge verbundenen Kosten sind erheblich und werden je nach benutzter Quelle auf 40 Milliarden Euro und mehr in Deutschland beziffert. Einer intensiven gegenseitigen Beeinflussung unterliegen Suchtmedizin und Gesellschaft. Dabei spielt das angewendete Suchtmodell beziehungsweise Suchtverständnis – auch das in der öffentlichen Meinung – mit den resultierenden Anforderungen und Folgen für beide Bereiche und die Prävention eine ganz besondere Rolle, weil so gesellschaftliches und individuelles Denken und Handeln bewertend reguliert werden.

Der Bedeutung des Suchtfeldes angemessen, können wir uns über unterstützende Worte unserer zuständigen Staatsministerin, Frau Barbara Klepsch, freuen.

Den Umfang und die sächsischen Akzente der Versorgung Suchtkranker bringt uns dann auf sehr prägnante Weise Dr. rer. medic. Olaf Rilke nahe. Nach allen einschlägigen Statistiken bildet der Freistaat Sachsen zurzeit den Hauptplatz in der Auseinandersetzung mit der Methamphetamin-Problematik und ihren schwerwiegenden Folgen. Zwar dominieren auch in Sachsen die legalen Drogen Nikotin und Alkohol samt ihren biopsychosozialen Konsequenzen, es realisieren sich jedoch die methamphetaminbezogenen Schäden, wenn auch in kleinerer Zahl und in aber noch niedrigerem Lebensalter der Konsumenten und Abhängigen mit rascher eintretenden und ausgeprägteren Schäden.

Auswege aus den Suchtproblemen zu finden, ist in den letzten Jahrzehnten breit diskutiert worden und hat auch den Anschein verschiedener Lösungsmöglichkeiten erweckt. Der grundlegenden Frage „Abstinenz oder kontrollierter Konsum“ widmet Dr. med. Theresa M. Glöckler ihren Beitrag. Das Optimum an Verbesserung kann ein Suchtkranker eben nur mit Abstinenz erzielen. Keine der im Suchtbereich konsumierten Substanzen oder praktizierten Verhaltensweisen ist existenziell unverzichtbar.

Wegen des hohen Crystalkonsums häufen sich in Sachsen die überdauernden Schädigungen Ungeborener durch elterliches Fehlverhalten. Jeder Fall ist hier einer zu viel und wir wollen die Erfassung fördern und Möglichkeiten zur Fürsorge und Behandlung aufzeigen. Die Beiträge von Priv.-Doz. Dr. med. Jürgen Dinger et al. und Dr. med. Edelhard Thoms geben darüber fundiert Aufschluss.

Ein sicherer Substanznachweis bildet die Grundlage weiteren Vorgehens bei häufig ungenügenden, anamnestischen Angaben. Wegen der Risiken, Urinproben zu manipulieren, haben wir eine aktualisierte Darstellung von Nachweismethoden für unverzichtbar gehalten, deren Autoren Dr. rer. medic. Michael Böttcher und Dr. med. Michael Waizmann sind.

Der Beitrag von Prof. Dr. med. habil. Ekkehart Paditz über die Tabakproblematik zeigt, dass eine Änderung der öffentlichen Meinung für den Umgang mit Suchtstoffen positive Effekte zeitigt, wenn sie zudem noch restriktiv unterstützt wird. Die Quote jugendlicher Raucher hat in den letzten Jahren klar abgenommen, auch wenn mit diesem Erfolg die Schwierigkeiten nicht erledigt sind.

Nun ist mit den substanzgebundenen Suchterkrankungen Pandoras Potenzial noch nicht erschöpft. Dipl.-Psychologe Endrik Böhle macht uns auf die suchtmedizinischen Risiken und Nebenwirkungen der IT-Branche aufmerksam. Die Zukunft wird zeigen, inwieweit wir es hier mit einer kommenden Volksseuche zu tun bekommen werden.

Nach wissenschaftlich ungerechtfertigter Gesetzgebung, Cannabis zu medizinischen Zwecken zuzulassen, machen Priv.-Doz. Dr. med. Ulrich Schuler und Prof. Dr. med. habil. Rainer Sabatowski auf die einlaufenden Fehlentwicklungen des Cannabiseinsatzes in der Schmerz- und Palliativmedizin aufmerksam. Eine evidenzfreie Indikationspreisung droht unter Schein- und Deckdiagnosen eher Cannabisabhängigkeit zu fördern, als schwer chronisch Kranken zu helfen.

Unser Themenangebot endet mit dem Beitrag von Sven Kaanen zu einer praxisnahen knappen Übersicht erster Maßnahmen beim Drogennotfall.

Wegen des fachlichen Streits um den medizinischen Cannabiseinsatz fand am 18. Juli 2018 in der Sächsischen Landesärztekammer eine Informationsveranstaltung zur CaPRis-Studie und der Kritik an der Cannabisgesetzgebung statt. Moderiert wurde die Veranstaltung von dem Präsidenten der Sächsischen Landesärztekammer, Erik Bodendieck, über die wir aktuell berichten.

Suchtmedizin erfordert neben diagnostischen Kenntnissen und therapeutischer Kompetenz unverzichtbar Regeln und Normen. Bei Suchterkrankungen und schädlichem Gebrauch handelt es sich um Erkrankungsgruppen, deren Kernelemente

Grenzüberschreitung und chronische Progredienz bilden. Laissez faire oder Freigabe weiterer Substanzen bedeuten Preisgabe Betroffener. Prävention allein kann das nicht aufhalten. Die Auseinandersetzungen mit Suchterkrankungen werden Suchtmedizin und Gesellschaft erhalten bleiben, mit Konsequenz und Grenzsetzung aber besser zu bewältigen sein. Auch wenn's schwerfällt! ■

Dr. med. Frank Härtel
Vorsitzender der Kommission Sucht und Drogen und
Suchtbeauftragter der Sächsischen Landesärztekammer